

# Von Bayern und der großen Weltpolitik

## Ex-Ministerpräsident Edmund Stoiber Ehrengast beim Neujahrsempfang der CSU

VON ANDREAS BESCHORNER

Freising – Er ist Mitglied des Verwaltungsrats des FC Bayern. Und als solcher gibt es für ihn keinen zweiten oder dritten Platz, sagt er. Die Botschaft „Wir müssen nach vorne“ gilt aber auch für den Freistaat Bayern. Edmund Stoiber, der Ex-Ministerpräsident, hat beim Neujahrsempfang der Freisinger CSU die Richtung für Bayern, Deutschland und Europa vorgegeben. In einer Gesprächsrunde mit Stadtratskandidatin Melanie Tropp und Staatsminister Florian Herrmann hat der Ehrenvorsitzende der CSU im Stephanskeller des Bräustüberls in seiner unverwechselbaren Art mal energisch, mal eindringlich vor Panikmache und Untergangsstimmungen gewarnt.

Am Anfang stand das Lob – das Lob für Herrmann, von dem Stoiber schon immer gewusst habe, „dass dieser junge Mann in der Staatsregierung landen wird“, das Lob für den Landkreis Freising,



**CSU-Generationentreffen:** Ortsvorsitzender Jürgen Mieskes, Landratskandidat Manuel Mücke, Edmund Stoiber und Staatsminister Florian Herrmann (v. l.).

FOTO: LEHMANN

der „Bayern pur, Tradition und ungeheure Dynamik“ bedeute, und das Lob für Franz Josef Strauß und seine „Laptop-und-Lederhose“-Strategie, mit der seit seinem Amtsantritt 1993 Bayern unaufhaltsam an die Spitze der Bundesländer gestürzt sei. Stoiber erzählte, wie er zur

Politik gekommen sei, forderte vor allem, dass Bayern mit Investitionen in Forschung und Wissenschaft mit dem Silicon Valley und dem asiatischen Raum mithalten müsse. Und Stoiber forderte, dass Europa, wenn es sich zwischen den USA und China behaupten wolle, „weltpolitik-

fähiger“ werden müsse.

Der 78-Jährige sagte aber auch, was nicht sein dürfe: Es müsse Schluss sein in Deutschland mit dem ständigen Moralisieren und Dramatisieren, mit dem man „vielen anderen Ländern schon auf die Nerven geht“. Man müsse stattdessen „ran an die

Fakten“ und sich sachlich mit den Themen befassen. Zuversicht und Mut seien gefragt statt „defätistisch den Menschen Angst zu machen und täglich Untergangsstimmung zu verbreiten“, rief Stoiber – zu einem Zeitpunkt, als er schon seinen Janker abgelegt hatte.

Und Schluss sein müsse mit den Erfolgen der AfD: „Ganz klar“ müsse die Ablehnung der AfD sein, aber um die rund eine Million Wähler, die von der Union abgewandert seien, wieder zurückzuholen, müsse man in der Politik so manches ändern. Warum gerade im Osten der Republik die AfD so stark gewählt werde, erklärte Stoiber damit, dass man in den neuen Bundesländern 40 Jahre länger als im Westen autoritäre Strukturen erlebt habe. Und wenn man sich an die Nachkriegszeit zurückerinnere, so Stoiber: „Auch bei uns ging Demokratie nicht von heute auf morgen.“

Stoiber, der am Mittwoch all die „Aktivisten“ wie die

von Fridays for Future auch dafür kritisierte, dass sie gar nicht daran dächten, politisch aktiv zu werden, hat selbst zumindest eine Person dazu animiert, in die Politik zu gehen: Manuel Mück, den Landratskandidaten der CSU: „Herr Stoiber hat uns so geprägt, dass wir Junge uns entschlossen haben, politisch tätig zu werden“, bekannte der 32-Jährige in seinem Grußwort. Und dass Franz Josef Strauß seine Politkarriere als Landrat gestartet habe, erwähnte Mück auch, der im Übrigen aber dem alten Politikstil des „Durchregierens von oben nach unten“ eine Absage erteilte.

Mück ist die eine Hälfte des „dynamischen Duos“, wie Ortsvorsitzender und OB-Kandidat Jürgen Mieskes sich und den Landratskandidaten nannte, als er Edmund Stoiber als den nächsten „politischen Hochkaräter“ in der Geschichte der Neujahrsempfänge der Freisinger CSU begrüßt hatte. Und die Stadtkapelle spielte zünftig dazu.

13. Februar 2020, 21:56 Uhr CSU-Neujahrsempfang

## Ex-Ministerpräsident Stoiber zu Besuch in Freising

**Der frühere bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber plaudert beim kurzweiligen Empfang der Freisinger CSU aus dem Nähkästchen und hält ein leidenschaftliches Plädoyer für die Volksparteien und Europa.**

Von Petra Schnirch, Freising

Der frühere bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber ist immer noch ein gern gesehener und gefeierter Gast bei CSU-Veranstaltungen im ganzen Land. Am Mittwochabend kam er zum traditionellen Neujahrsempfang des Ortsverbands ins Bräustüberl Weihenstephan. Ortsvorsitzender Jürgen Mieskes wählte die Form des moderierten Gesprächs anstelle eines Vortrags, was den Abend sehr kurzweilig machte. Stoiber hielt dabei leidenschaftliche Plädoyers für die Volksparteien und eine europäische Außen- und Verteidigungspolitik.

Der offizielle Teil der Veranstaltung im Stephanskeller begann mit halbstündiger Verspätung, weil viele der Anwesenden einige Worte mit Stoiber wechseln wollten und Fotos machten. Melanie Tropp, CSU-Kandidatin für den Freisinger Stadtrat, und Staatskanzlei-Chef Florian Herrmann stellten dem Ehrengast anschließend Fragen. Der lobte zunächst einmal, ganz Gentleman, die Stadt - "Bayern pur" - und den Gastgeber. Ihm sei immer klar gewesen, dass dieser junge Mann einmal in der Staatsregierung landen werde, sagte er über Herrmann. Dann plauderte er ein wenig aus dem Nähkästchen. Es sei die richtige Entscheidung gewesen, dass der Freistaat in seiner Amtszeit die Staatsbesitzungen verkauft habe, um den größten Teil der 9,4 Milliarden Mark in die Forschung und Entwicklung zu investieren. Auch der Campus in Weihenstephan habe davon profitiert. Der Begriff "Laptop und Lederhose" werde immer mit seinem Namen verbunden bleiben. Herrmann merkte dazu an, dass die aktuelle Hightech-Agenda deshalb aus dem "Cashflow" finanziert werden müsse, "das funktioniert aber auch".

Erschüttert habe ihn bei einer CDU-Wahlveranstaltung in Sachsen, dass bei der kleinsten Kritik an Deutschland Leute mit AfD-Flaggen aufgestanden seien, schilderte Stoiber. Die spannende Frage sei, wie man die Wähler, die der CSU den Rücken gekehrt hätten, "wieder zu demokratischen Parteien zurückholen" könne. Da "muss man sicher das eine oder andere in der Politik ändern", sagte Stoiber, ohne näher auf das Wie einzugehen.

## Stoiber will mehr junge Leute für die Politik begeistern

Eine große Aufgabe sei, mehr junge Leute zu bewegen, in Parteien mitzuarbeiten und nicht nur auf die Straße zu gehen. "Politik muss in den Parlamenten gemacht werden, sie muss in den Parteien vorbereitet werden", sagte Stoiber. Volksparteien seien mit ihrer breiten Ausrichtung auf Kompromisse ausgelegt - und der Kompromiss "ist systemimmanent für eine Demokratie", auch wenn er "verpönt" sei. Die Herausforderung, die CO<sub>2</sub>-Belastung zu reduzieren, könne man nur sachlich und nicht mit "diktatorischen Maßnahmen" lösen. Und: "Wir gehen vielen Ländern mit unserem Moralisieren auf die Nerven."

Auch auf die Rolle Europa ging Stoiber ein. Es müsse "zwischen den Giganten USA und China" welt politikfähig werden. Auf der Grundlage von Mehrheitsentscheidungen müsse es zu einer einheitlichen Verteidigungs- und Außenpolitik finden. "Europa muss einfach stärker werden."

CSU-Landratskandidat Manuel Mück nutzte das Forum für ein Grußwort. Die CSU müsse moderner werden, forderte er. Sie müsse lernen, mehr auf die Bürger zuzugehen und sich umweltpolitisch verbessern. Ein "Durchregieren von oben" funktioniere nicht mehr. Er warnte aber vor einer Verbotskultur, das widerspreche dem Freiheitsbegriff der CSU. "Es geht nicht um Jutebeutel, sondern um Arbeitsplätze." Dringend verbessert werden müsse die Mobilfunkversorgung. Auch die ausufernde Bürokratie müsse zurückgedrängt werden.

---

Bestens informiert mit SZ Plus – 14 Tage kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:  
[www.sz.de/szplus-testen](http://www.sz.de/szplus-testen)

---

URL: [www.sz.de/1.4797193](http://www.sz.de/1.4797193)

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 14.02.2020/nta

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).